

Enste, Dominik; Lorbacher, Benedict

Article

Anti-Foreign-Bias in Deutschland: Eine verhaltensökonomische Analyse zur Relevanz beim Strukturwandel

IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung

Provided in Cooperation with:

German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Enste, Dominik; Lorbacher, Benedict (2025) : Anti-Foreign-Bias in Deutschland: Eine verhaltensökonomische Analyse zur Relevanz beim Strukturwandel, IW-Trends - Vierteljahresschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung, ISSN 1864-810X, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln, Vol. 52, Iss. 2, pp. 47-65, <https://doi.org/10.2373/1864-810X.25-02-03>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/326976>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



IW-Trends

Anti-Foreign-Bias in Deutschland - Eine verhaltensökonomische Analyse zur Relevanz beim Strukturwandel

Dominik Enste / Benedict Lorbacher

IW-Trends 2/2025

Vierteljahresschrift zur
empirischen Wirtschaftsforschung
Jahrgang 52



Herausgeber

Institut der deutschen Wirtschaft Köln e.V.

Postfach 10 19 42
50459 Köln
www.iwkoeln.de

Das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) ist ein privates Wirtschaftsforschungsinstitut, das sich für eine freiheitliche Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung einsetzt. Unsere Aufgabe ist es, das Verständnis wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Zusammenhänge zu verbessern.

Das IW in den sozialen Medien

X
x.com@iw_koeln

LinkedIn
[@Institut der deutschen Wirtschaft](https://www.linkedin.com/company/iwkoeln)

Facebook
[@IWKoeln](https://www.facebook.com/IWKoeln)

Instagram
[Instagram@IW_Koeln](https://www.instagram.com/IW_Koeln)

Verantwortliche Redakteure

Prof. Dr. Michael Grömling

groemling@iwkoeln.de
0221 4981-776

Holger Schäfer

schaefer.holger@iwkoeln.de
030 27877-124

**Alle Studien finden Sie unter
www.iwkoeln.de**

Rechte für den Nachdruck oder die elektronische Verwertung erhalten Sie über lizenzen@iwkoeln.de.

In dieser Publikation wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit regelmäßig das grammatische Geschlecht (Genus) verwendet. Damit sind hier ausdrücklich alle Geschlechteridentitäten gemeint.

ISSN 1864-810X (Onlineversion)

© 2025
Institut der deutschen Wirtschaft Köln Medien GmbH
Postfach 10 18 63, 50458 Köln
Konrad-Adenauer-Ufer 21, 50668 Köln
Telefon: 0221 4981-450
iwmedien@iwkoeln.de
iwmedien.de

Anti-Foreign-Bias in Deutschland - Eine verhaltensökonomische Analyse zur Relevanz beim Strukturwandel

Dominik Enste / Benedict Lorbacher, Juni 2025

Zusammenfassung

Während aus ökonomischer Perspektive immer wieder der gesamtgesellschaftliche Wohlstandsgewinn von Freihandel und Globalisierung betont wird, steigt die kritische Haltung gegenüber der Globalisierung und die Unterstützung protektionistischer Politik in vielen westlichen Ländern immer weiter an. Besonders der aus der Globalisierung resultierende Strukturwandel und der damit verbundene kurzfristige Verlust von Arbeitsplätzen führt immer wieder zu Kontroversen. Eine zentrale Rolle hierbei spielt das evolutionspsychologische Phänomen des sogenannten Parochialismus, als dessen wirtschaftliche Dimension der Anti-Foreign-Bias betrachtet werden kann. Damit ist die Bevorzugung und die Beschränkung des Altruismus auf die eigene Gruppe/Region/Nation gemeint. Im Fokus dieser Studie steht das Auftreten des Anti-Foreign-Bias in der deutschen Bevölkerung und Unterschiede zwischen Altersgruppen, den Bevölkerungsschichten und den einzelnen Bundesländern. Es zeigt sich, dass es teils signifikante Unterschiede der Häufigkeit und Intensität des Anti-Foreign-Bias zwischen verschiedenen demografischen und gesellschaftlichen Gruppen gibt. So ist zu beobachten, dass der Anti-Foreign-Bias bei Älteren deutlich stärker ausfällt als bei Jüngeren. Auch in der Arbeiterschicht und bei Personen mit Realschulabschluss ist der Anti-Foreign-Bias verstärkt zu beobachten. Wenige Unterschiede gibt es zwischen den Einkommensgruppen, während es zwischen den Bundesländern deutliche Unterschiede gibt – aber kein Ost-West-Gefälle.

Stichwörter: Verhaltensökonomie, Wirtschaftliche Auswirkungen der Globalisierung, Wirtschaftliche Entwicklung

JEL-Klassifikation: D03, F60, O10

DOI: 10.2373/1864-810X.25-02-03

Protektionistische Maßnahmen: populär, aber schädlich?!

Kaum ein Thema entfacht so heftige Emotionen wie das der Globalisierung. Sobald es um Jobverluste, Unternehmensabwanderungen oder Verdrängung von heimischen Produkten geht, rücken wirtschaftliche Fakten und Analysen in den Hintergrund und machen Platz für intuitive Reaktionen. Wenn ein Unternehmen Stellen abbaut und gleichzeitig bekannt wird, dass dessen Waren billiger aus dem Ausland importiert werden, liegt für viele der Schuldige sofort auf der Hand: der internationale Handel. Die Forderung nach Zöllen, Subventionen für heimische Firmen oder dem Stopp von Handelsabkommen kommt dann nicht nur von Populisten, sondern findet auch in breiten Teilen der Bevölkerung Zustimmung.

Warum erscheinen protektionistische Maßnahmen – also Eingriffe des Staates zugunsten einheimischer Produzenten und gegen ausländische Konkurrenz –, wie sie zum Beispiel Donald Trump am sogenannten „Liberation Day“ verkündet hat, so plausibel, obwohl Ökonomen und Ökonomen fast einhellig vor ihnen warnen? Wieso wirken sie wie logische, moralisch fast zwingende Reaktionen auf wirtschaftliche Probleme, während die Vorteile offener Märkte kaum im öffentlichen Diskurs gehört werden?

Die Antwort liegt in den kognitiven Mustern, mit denen wir wirtschaftliche Phänomene intuitiv deuten. Unser Gehirn ist unter anderem seit Jahrtausenden darauf getrimmt, in Nullsummen zu denken, Gruppen in "wir" und "sie" einzuteilen und unmittelbare Zusammenhänge überzubewerten. Jahrtausende lang war der Gewinn des einen der Verlust des anderen. Technischer Fortschritt, Arbeitsteilung und internationaler Handel haben Win-Win-Situationen möglich gemacht und für weltweiten Wohlstandszuwachs trotz gleichzeitig steigender Bevölkerungszahlen gesorgt. Diese intuitive Bewertung basiert auf Heuristiken und Biases, die schnelle Entscheidungen ermöglichen und vom „System 1“ (Kahneman, 2012) gesteuert werden. Aber in der modernen, vernetzten und globalisierten Welt passen diese Entscheidungsmuster nicht mehr, sie sind maladaptiv. Armut wurde nicht durch Umverteilung, sondern durch Wachstum weltweit vermindert – wie zum Beispiel die Integration Chinas in die Weltwirtschaft. Die langfristigen, großen Vorteile der Globalisierung durch effizientere Ressourcennutzung werden bei intuitiver Betrachtung übersehen, während die möglichen kurzfristigen Nachteile für einzelne Gruppen (Gegenwartsbias und Anti-Foreign-Bias) überbewertet werden.

Die Laienökonomik zeigt auf, inwiefern diese Biases vor allem ökonomische Laien dazu verleiten, langfristig sinnvolle wirtschaftspolitische Maßnahmen abzulehnen, weil die eigene Gruppe kurzfristig verliert oder diese als unfair wahrgenommen wird.

Wer verstehen will, warum Protektionismus so attraktiv wirkt und warum er dennoch in den seltensten Fällen hält, was er verspricht, muss sich – neben der internationalen Handelstheorie – mit den psychologischen Grundlagen ökonomischer Urteile auseinandersetzen. Die Kluft zwischen Gefühl und Rationalität, zwischen scheinbar gesundem Menschenverstand und den oft kontraintuitiven Erkenntnissen der Ökonomie ist groß. Im Folgenden geht es darum, wie und warum wirtschaftliche Zusammenhänge falsch eingeschätzt werden, und was Politikberatung tun kann, um diese Irrtümer offen zu legen und Wege aus dem Dilemma aufzuzeigen. Dafür werden zunächst die Ursachen beschrieben und anhand von empirischen Daten für Deutschland die Folgen aufgezeigt.

Laienökonomik: Anti-Foreign-Bias und andere Verzerrungen

Ökonomische Zusammenhänge werden zunehmend komplexer, sobald eine Wirtschaft nicht mehr als geschlossenes System funktioniert, sondern in einer globalisierten Welt in offener Konkurrenz steht. Globalisierung und offene Märkte sind wesentliche Treiber für Wachstum und Wohlstand, auch zwischen Ländern mit unterschiedlicher wirtschaftlicher Entwicklung. Vielen Menschen fällt es aber schwer, diese langfristigen Vorteile von Freihandel zu sehen. Deshalb folgen ökonomische Laien häufig Heuristiken („Daumenregeln“) und nutzen verzerrte Wahrnehmungen („Biases“), um ökonomische Entscheidungen und Maßnahmen zu beurteilen. Der „Anti-Foreign-Bias“ (Caplan, 2007) beschreibt vor allem die Bereitschaft, eher mit Personen aus der eigenen Gruppe als mit Personen aus einer anderen Gruppe zusammenzuarbeiten. So konnte gezeigt werden, dass Menschen altruistisches Verhalten vor allem gegenüber Mitgliedern der eigenen ethnischen oder kulturellen Gruppe zeigen. Das Abweichen von altruistischen Normen gegenüber anderen Personen wird vor allem dann bestraft, wenn das Opfer zur eigenen Gruppe gehört (Bernhard et al., 2006). Diese Heuristik wird auch Parochialismus genannt, also Altruismus nur gegenüber der eigenen Gruppe. Dieses Verhalten ist in fast allen Kulturen und Ethnien zu beobachten und zeigte sich in mindestens 42 Nationen weltweit (Romano et al., 2021). Nach Enste et al. (2009)

spielen bei der Bildung des Anti-Foreign-Bias folgende kognitive Verzerrungen ebenfalls eine wichtige Rolle:

- Bei der **Fixed-Pie-Annahme** wird davon ausgegangen, dass ökonomische Größen wie Arbeit, Kapital, Lohn oder auch Arbeitsplätze nur in einer begrenzten Menge zur Verfügung stehen. Dieser Annahme zufolge würden Gewinne des einen nur mit Verlusten des anderen möglich sein (Enste et al., 2009). Besonders bei der Beobachtung von Arbeitsplatzverlusten ins Ausland spielt die Fixed-Pie-Annahme eine wichtige Rolle in der Bewertung von Veränderungen, da davon ausgegangen wird, dass die Anzahl an Arbeitsplätzen begrenzt ist (Kemp, 2007). So würde im Falle eines Zuwachses an Arbeitsplätzen im Ausland von einem Verlust an mindestens so vielen Arbeitsplätzen im Inland ausgegangen. Mögliches Wachstum wird nicht mitgedacht.
- Die **Do-No-Harm-Heuristik** beschreibt die Aversion von Menschen, anderen Menschen Schaden zuzufügen. Menschen versuchen, Entscheidungen zu vermeiden, die zu einem Nachteil für andere werden könnten. Nach Enste et al. (2009) zeigt sich auch diese Heuristik in der Laienbewertung der Folgen des internationalen Handels auf den Arbeitsmarkt. So sei eine geringe Akzeptanz der Abwanderung von Arbeitsplätzen ins Ausland besonders unter anderem auf diese Heuristik zurückzuführen.
- Auch der **Status-Quo-Bias** spielt in der Bewertung des durch internationalen Handel hervorgerufenen Strukturwandels eine Rolle. Dieser Bias besagt, dass Menschen die Präferenz haben, den aktuellen Zustand beizubehalten und Veränderungen eher kritisch gegenüberstehen. Da internationaler Handel in vielen Fällen strukturellen Wandel nach sich zieht, stehen viele ökonomische Laien diesem kritisch gegenüber (Enste et al., 2009).

Neben den verschiedenen Heuristiken spielen weitere Faktoren in der Bewertung von strukturellem Wandel durch ökonomische Laien eine wichtige Rolle. So ist der wahrgenommene Nutzen des Arbeitsplatzes für einen breiten Teil der Bevölkerung höher als der aus Konsummöglichkeiten entstehende Nutzen. Da Freihandel häufig zu einem Verlust an Arbeitsplätzen in Branchen führt, in denen relativ zum Ausland eine geringe Produktivität herrscht, werden protektionistische Maßnahmen häufig von

Arbeitern in diesen Branchen unterstützt. Einige der protektionistischen Maßnahmen unter US-Präsident Donald Trump lassen sich damit begründen. Der durch die Globalisierung forcierte Strukturwandel führt bei vielen negativ Betroffenen in den USA dazu, dass ihr Humankapital entwertet wird und sie sehr wahrscheinlich nie wieder einen gleich gut bezahlten Job bekommen. Wenn der regionale Hauptarbeitgeber ausfällt, fängt dort keine ausgeprägte Struktur- und Regionalpolitik oder die soziale Sicherung dies auf. Der potenzielle Verlust ist also sehr hoch und es aber kaum absehbar, wer letztlich zu den Verlierern gehört. Daher kann es rational sein, Protektionismus zu unterstützen. Die individuelle Haltung zur Globalisierung spielt ebenfalls eine Rolle. So sind Menschen eher geneigt, Handelsrestriktionen zu akzeptieren, wenn sie den Freihandel aus nationaler Perspektive betrachten. Aber die globale Perspektive bleibt ökonomischen Laien – einschließlich der meisten Politiker – in der Regel verschlossen.

Besonders in der grundlegenden Betrachtung der Globalisierung unterscheiden sich Laien fundamental von der Perspektive von Ökonomen. Während nur circa 25 Prozent der Laien die Globalisierung grundsätzlich als gut betrachten, sehen 87 Prozent der Ökonomen die Globalisierung grundsätzlich positiv. Auch bei der Betrachtung von Arbeitsplatzverlagerungen zeigen sich signifikante Unterschiede. Während die ökonomische Perspektive davon ausgeht, dass Arbeitsplatzabwanderungen resultierend aus wettbewerblichen Prozessen im Sinne der Effizienz als positiv zu bewerten sind, betrachten ökonomische Laien eine Abwanderung von Arbeitsplätzen weitgehend negativ (Enste et al., 2009).

Empirische Befunde und Analyse für Deutschland (2024)

Eine quotenrepräsentative Bevölkerungsumfrage von 3.267 Personen durch das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) im Dezember 2024 zeigt, dass auch in der deutschen Bevölkerung ein Anti-Foreign-Bias beobachtet werden kann. Die Befragten sollten dabei angeben, wie weit sie den jeweiligen Aussagen zustimmen (1 = stimme voll und ganz zu; 2 = stimme eher zu; 3 = teils/teils; 4 = stimme eher nicht zu; 5 = stimme überhaupt nicht zu). Abbildung 1 zeigt den Anteil derer, die „voll und ganz“ und „eher“ zustimmen. Die Gerechtigkeitswahrnehmungen von Verlust und Gewinn an Arbeitsplätzen variieren je nachdem, ob inländische oder ausländische Arbeitskräfte profitieren. Bei der Betrachtung der Zustimmungswerte fällt eine deutliche Divergenz

Niedrige Akzeptanz der Abwanderung von Arbeitsplätzen ins Ausland, 2024

Abbildung 1

Anteil der Befragten, die den jeweiligen Aussagen „voll und ganz“ oder „eher“ zustimmen, in Prozent



Basierend auf den Daten einer quotenrepräsentativen Umfrage (N = 3.267) des IW aus dem Dezember 2024.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 1: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/z8aLi7x6jyidwDE>

auf, je nachdem, ob Arbeitsplätze in Deutschland gehalten werden können oder ins Ausland abwandern. Während 46,8 Prozent der Befragten angeben, es gerecht zu finden, wenn ein Arbeitsplatz in Deutschland verloren geht und dafür ein neuer Arbeitsplatz in Deutschland geschaffen wird, finden es nur 19,5 Prozent gerecht, wenn ein Arbeitsplatz in Deutschland verloren geht und dafür ein Arbeitsplatz im Ausland geschaffen wird. Das gleiche gilt bei 54,9 Prozent der Befragten für die Schaffung von fünf neuen Arbeitsplätzen in Deutschland und bei 9,6 Prozent für die Schaffung von fünf neuen Arbeitsplätzen im Ausland bei gleichzeitigem Verlust von einem Arbeitsplatz in Deutschland. Mit stärkerer Kompensation des Stellenverlustes im Inland steigt somit die Zustimmung, während mit stärkerer Kompensation im Ausland die Zustimmung fällt. Diese Unterschiede belegen eindrücklich, dass in der Beurteilung des strukturellen Wandels die Verteilung der Gewinne zwischen Ausland und Inland eine entscheidende Rolle spielt. Während Stellenzuwachs im Inland zum Preis eines

Niedrige Akzeptanz der Abwanderung von Arbeitsplätzen ins Ausland, 2009

Abbildung 2

Prozentuale Zustimmung zu verschiedenen Szenarien zur Abwanderung von Arbeitsplätzen ins Ausland



Basierend auf den Daten einer Umfrage (N = 190) von Enste et al., 2009.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 2: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/9eXwQeKqbEXkcmQ>

Arbeitsplatzes große Zustimmung erfährt, wird ein Stellenzuwachs im Ausland zum Preis eines inländischen Arbeitsplatzes deutlich abgelehnt.

Eine ähnliche Befragung (N = 190) wurde bereits vor 15 Jahren von Enste et al. (2009) durchgeführt (Abbildung 2). Im Jahr 2009 fanden es lediglich 10 Prozent der Befragten in Ordnung, wenn ein Arbeitsplatz in Deutschland verloren geht und dafür ein neuer im Ausland entsteht. In der Befragung aus dem Jahr 2024 ist die Zustimmungswerte um knapp 10 Prozentpunkte höher. Vergleicht man die Zustimmungswerte für den Verlust von einem Arbeitsplatz in Deutschland im Austausch für fünf Arbeitsplätze im Ausland, dreht sich dieser Effekt um. War im Jahr 2009 noch eine Zustimmung von 17 Prozent zu beobachten, sind es 2024 nur noch 9,6 Prozent. Dies zeigt einen deutlichen Rückgang in der Akzeptanz des durch internationalen Handel hervorgerufenen Strukturwandels. Hervorgerufen wird dieser Rückgang möglicherweise durch die schlechte Gesamtlage der deutschen Wirtschaft. Gerade im internationalen Vergleich

hat die deutsche Wirtschaft an Bedeutung eingebüßt, vor allem durch eine deutliche Stärkung chinesischer Konkurrenz (Sultan/Matthes, 2025). Diese Entwicklung könnte dazu führen, dass die allgemeine Sorge um den Erhalt von Arbeitsplätzen gestiegen ist, möglicherweise besonders getrieben von einer Verlustaversion.

Berechnung des Anti-Foreign-Bias-Index

Um das Auftreten des Anti-Foreign-Bias in verschiedenen Bevölkerungsgruppen präziser darlegen zu können, wird im Folgenden ein Index für den Anti-Foreign-Bias (AFB) berechnet. Gemessen wird der AFB an der Differenz des Gerechtigkeitsempfindens, je nachdem ob der deutsche oder der ausländische Arbeitsmarkt durch den Wegfall von Arbeitsplätzen in Deutschland profitiert. Konkret wird der Index für den AFB (I_i^{AFB}) als Durchschnitt der Differenzen der gruppierten durchschnittlichen Zustimmungswerte der in den Abbildungen 1 und 2 gezeigten vier unterschiedlichen Aussagen für eine Bevölkerungsgruppe i gebildet.

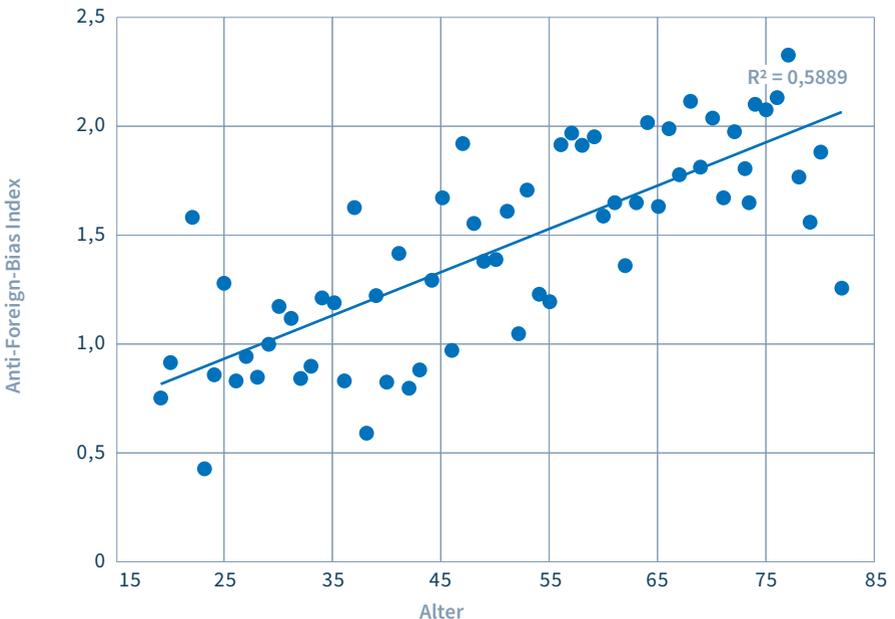
$$I_i^{AFB} = \frac{(\overline{Z}_i^{1DE} - \overline{Z}_i^{1A}) + (\overline{Z}_i^{5DE} - \overline{Z}_i^{5A})}{2}$$

Dabei bezeichnen Z^{1DE} die Zustimmung zum Verlust eines heimischen Arbeitsplatzes bei Entstehung eines neuen Arbeitsplatzes im Inland und Z^{1A} die entsprechende Zustimmung bei Entstehung eines Arbeitsplatzes im Ausland. Z^{5DE} und Z^{5A} bezeichnen die entsprechenden Zustimmungswerte bei Entstehung von fünf neuen Arbeitsplätzen. Die Differenzen im Zähler beschreiben die Präferenz der Befragten innerhalb der Gruppe i dafür, dass das Ausland nicht von einem Arbeitsplatzverlust in Deutschland profitiert. Der AFB-Index wird vom Durchschnitt der beiden Differenzen gebildet. Die Skala, die für die Berechnung des Indexes verwendet wird, reicht von -2 („stimme überhaupt nicht zu“) bis 2 („stimme voll und ganz zu“). Somit reicht die Skala des Indexes von -4 bis 4 . Ein Wert von 4 steht für einen maximal ausgeprägten AFB, ein Wert von 0 für einen minimal ausgeprägten AFB und ein Wert von -4 für einen maximal ausgeprägten Foreign-Bias (Präferenz für wirtschaftliche Gewinne des Auslands). In der Gesamtbevölkerung ($N = 3.267$) beträgt der Wert des AFB-Indexes $1,47$. Somit liegt in der Gesamtbevölkerung ein moderat ausgeprägter AFB vor.

Die oben dargelegte Art und Weise der Berechnung des Indexes ist angelehnt an die üblichen Methoden zur Messung des Parochialismus. In den meisten Studien zum Parochialismus wird dieser anhand der Kooperation in Gefangenendilemmas oder Diktatorspielen ermittelt (Balliet et al., 2014). In diesen Studien wird die Differenz aus der Häufigkeit der Kooperation zwischen dem Fall, dass das profitierende Gegenüber der eigenen Gruppe oder einer anderen Gruppe angehört, berechnet. Je höher diese Differenz ist, desto stärker wurde die Entscheidung durch den Parochialismus beeinflusst. Eine solche Methodik verwenden beispielsweise Romano et al. (2021), um die Ausprägungen des Parochialismus in verschiedenen Ländern darzulegen. Statt eines Experiments werden in der vorliegenden Studie die Ergebnisse der Umfrage verwendet, sodass diese Daten anstelle experimenteller Daten abgebildet werden. Die gestellten

Anti-Foreign-Bias wird stärker mit zunehmendem Alter

Abbildung 3



Basierend auf den Daten einer quotenrepräsentativen Umfrage (N = 3.267) des IW aus dem Dezember 2024.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 3: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/5EgPdyK5xtmA6Jm>

Fragen der Items sind mit klarem Bezug auf wirtschaftliche Entwicklungen formuliert, daher wird durch den AFB-Index nicht das evolutionspsychologische Phänomen des Parochialismus gemessen, sondern dessen, als Anti-Foreign-Bias bezeichnete, wirtschaftliche Dimension.

Demografische Unterschiede des Anti-Foreign-Bias

Die Akzeptanz des durch internationalen Handel bedingten Strukturwandels variiert über verschiedene Gruppen hinweg. Im Folgenden wird beleuchtet, wie sich die Ausprägung dieses Anti-Foreign-Bias basierend auf Alter, Einkommen, Wohnort, Schulbildung und gesellschaftlicher Schicht unterscheidet.

Mit zunehmendem Alter der Befragten steigt der AFB-Index deutlich an (s. Abbildung 3). Liegt der Index bei den 19-jährigen noch bei circa 0,75, steigt er mit zunehmendem Alter an bis zu einem Wert von circa 2,3 im Alter von 77 Jahren. Dies könnte damit erklärt werden, dass der Verlust von Arbeitsplätzen vorwiegend zu einem kurzfristig

Anti-Foreign-Bias steigt mit Einkommen (in Euro) nur leicht

Abbildung 4



Intervalle des monatlichen Nettoeinkommens mit Breite von 500 Euro. Basierend auf den Daten einer quotenrepräsentativen Umfrage (N = 3.267) des IW aus dem Dezember 2024.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

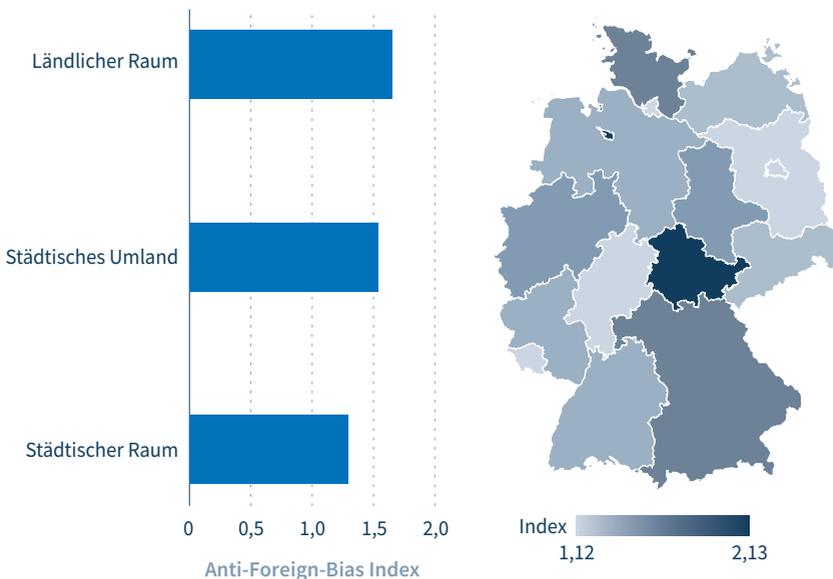
Abbildung 4: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/Pzm3mBwMxqzHi5o>

sinkenden Stellenangebot führt, während es in der langen Frist als Folge der Globalisierung auch in Deutschland zu steigenden Löhnen und einem Ausgleich des gefallen Stellenangebots kommt (Dauth et al., 2021; Hardege et al., 2008). Dies würde dazu führen, dass Personen, die unmittelbar vor dem Renteneintritt stehen, diese langfristigen Effekte nicht berücksichtigen. Somit würden Personen aus dieser Altersgruppe sensibler für kurzfristige Einkommenseinbußen aus einem Verlust des Arbeitsplatzes.

Über die Verteilung der monatlichen Nettohaushaltseinkommen hinweg sind keine eindeutigen Unterschiede zu erkennen (Abbildung 4). Die Indexwerte schwanken zwischen den Einkommensgruppen um den Wert der Gesamtbevölkerung von 1,47.

Verbreitung des Anti-Foreign-Bias in Deutschland nach Regionen

Abbildung 5



Indexwerte gruppiert nach Art des Wohnortes der Befragten (links). Indexwerte gruppiert nach Bundesländern (rechts). Basierend auf den Daten einer quotenrepräsentativen Umfrage (N = 3.267) des IW aus dem Dezember 2024. Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

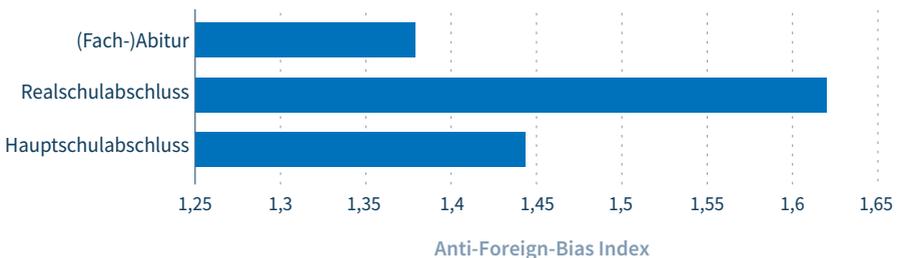
Abbildung 5: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/EbpXpxG7y8ynWRE>

Dies legt nahe, dass Unterschiede im Einkommen nicht ausschlaggebend für das Auftreten des AFB sind.

Der AFB-Index unterscheidet sich des Weiteren je nach Art des Wohnortes (s. Abbildung 5). Während der Indexwert bei Befragten im städtischen Raum mit circa 1,3 unterdurchschnittlich ist, liegt der Wert für die Befragten aus ländlicheren Regionen mit circa 1,7 deutlich über dem Wert der Gesamtbevölkerung. Diese Ergebnisse sind kohärent mit vorherigen Studien, die bereits einen deutlichen Unterschied in den kosmopolitischen Ansichten zwischen städtischen und ländlichen Regionen zeigen konnten (Huijsmans et al., 2021; Luca/Kenny, 2024). Diese Unterschiede könnten darin begründet liegen, dass in diesen Regionen ein größerer Anteil der Bevölkerung in der Landwirtschaft oder der Industrie arbeitet. Da diese Sektoren besonders in internationaler Konkurrenz stehen, sind Arbeitnehmer in ländlicheren Regionen häufiger von der Abwanderung von Arbeitsplätzen ins Ausland bedroht (Matthes, 2008). Darüber hinaus sind Unterschiede zwischen den einzelnen Bundesländern zu beobachten (s. Abbildung 5). Dabei kann kein Ost-West-Gefälle beobachtet werden. Die höchsten Werte im AFB-Index weisen Bremen (2,13) und Thüringen (2,02) auf. Die niedrigsten Werte des AFB-Indexes sind im Saarland (1,12), in Brandenburg (1,17) und in Berlin (1,21) zu beobachten.

Akzeptanz des Strukturwandels nach Schulabschluss

Abbildung 6



Fehlerindikatoren geben Standardfehler an. Basierend auf den Daten einer quotenrepräsentativen Umfrage (N = 3.267) des IW aus dem Dezember 2024.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 6: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/mNmWrTi3XyH4dGo>

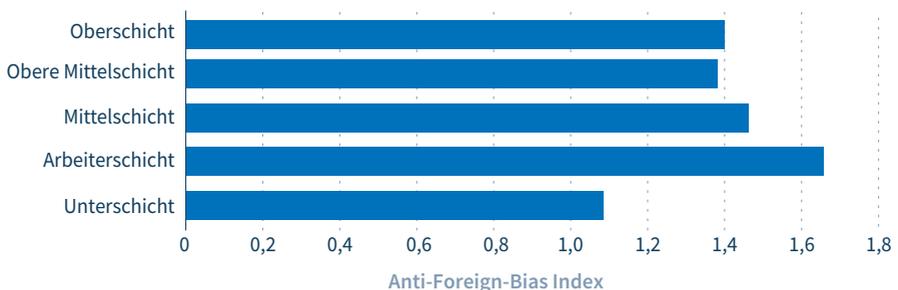
Bei der Betrachtung der Schulbildung der Befragten zeigen sich eher moderate Unterschiede (s. Abbildung 6). Während der Indexwert für Personen mit Hauptschulabschluss und (Fach-)Abitur mit circa 1,4 unter dem Durchschnittswert der Gesamtgruppe (1,47) liegt, beträgt der Wert für die Befragten mit Realschulabschluss circa 1,6 und liegt somit knapp über dem Durchschnitt. Diese Beobachtung scheint im Widerspruch zu den Beobachtungen von Baron und Kemp (2004) zu stehen, die zeigen konnten, dass die Akzeptanz der Folgen der Globalisierung mit zunehmendem wirtschaftlichen Verständnis abnimmt.

Eine Erklärung wäre, dass dies durch die Schulbildung noch nicht ausreichend gegeben ist. Ganz ähnlich argumentieren Enste et al. (2009) im Kontext der Laienökonomik, demzufolge eine umfassende ökonomische Bildung (von über rund acht Jahren) notwendig ist, um ökonomische Urteile zu fällen. Lehrer und Journalisten tendieren auch zu intuitiven Gerechtigkeitsurteilen.

Im Rahmen der Befragung wurden die Teilnehmenden gebeten, sich einer gesellschaftlichen Schicht zuzuordnen. Betrachtet man die Werte des AFB-Indexes für diese gesellschaftlichen Schichten, werden hier signifikante Unterschiede deutlich (s. Abbil-

Anti-Foreign-Bias ist besonders stark in der Arbeiterschicht

Abbildung 7



Fehlerindikatoren geben Standardfehler an. Basierend auf den Daten einer quotenrepräsentativen Umfrage (N = 3.267) des IW aus dem Dezember 2024.

Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Abbildung 7: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/WembzzyzQKjRS5c>

dung 7). Während der Indexwert in der Unterschicht mit circa 1,1 am niedrigsten ist, ist der Wert in der Arbeiterschicht mit circa 1,65 am höchsten. Für die dann folgende Mittelschicht und obere Mittelschicht ist ein Abnehmen des Indexes zu beobachten, bis dieser in der Oberschicht nur noch circa 1,4 beträgt. Zu erklären ist der hohe Wert für die Arbeiterschicht wohl damit, dass diese von einer Abwanderung von Arbeitsplätzen infolge der Globalisierung wohl am ehesten betroffen ist (Dauth et al., 2021; Capello et al., 2025). Der niedrige Wert des Indexes in der Unterschicht könnte darin begründet liegen, dass Personen in dieser Schicht eher einfachen Tätigkeiten nachgehen, die nicht unter internationaler Konkurrenz stehen oder sie Transfereinkommen beziehen. Die moderaten Werte des Indexes für die Mittel- und Oberschicht könnten darin begründet liegen, dass die Arbeitsplätze dieser Bevölkerungsschichten zwar punktuell von der Globalisierung bedroht sind (Matthes, 2008), aber eine höhere finanzielle Sicherheit haben. Diese Wahrnehmung der Sicherheit der individuellen ökonomischen Situation

Regressionsergebnisse zum Einfluss demografischer Variablen auf die Zustimmungswahrscheinlichkeit

Tabelle

	Regressionsmodell zur Schätzung der Zustimmungswerte	
	(1) Ein Arbeitsplatz in Deutschland geht verloren, dafür entsteht ein neuer im Ausland.	(2) Ein Arbeitsplatz in Deutschland geht verloren, dafür entstehen fünf neue im Ausland.
Alter (in 10-Jahres-Schritten)	-0,051*** (0,008)	-0,041*** (0,006)
Monatliches Haushaltsnettoeinkommen (in 1.000 Euro)	-0,018** (0,009)	0,012* (0,007)
Wohnt in ländlicher Region	-0,043 (0,031)	-0,04* (0,021)
Schulbildung	0,023 (0,021)	-0,008 (0,015)
Teil der Arbeiterschicht	-0,076** (0,034)	-0,045* (0,025)
Anzahl der Beobachtungen	800	840
Zustimmungsrate	19,5 %	9,6 %

Geschätzte Koeffizienten eines probit-Modells. Angegeben sind durchschnittliche marginale Effekte. Standardfehler in Klammern. Signifikanzniveaus: *** $p < 0,01$; ** $p < 0,05$; * $p < 0,1$. Basierend auf den Daten einer quotenrepräsentativen Umfrage (N = 3.267) des IW aus dem Dezember 2024.
Quelle: Institut der deutschen Wirtschaft

Tabelle: <https://dl.iwkoeln.de/index.php/s/9NLky78NnRtgGby>

hat einen signifikanten Einfluss auf die Akzeptanz von Globalisierung und Freihandel (Melgar et al., 2013; Mayada/Rodrik, 2005).

Ökonometrische Analyse der Zustimmungswerte

Um den Einfluss der verschiedenen sozio-demografischen Eigenschaften einordnen zu können, werden im Folgenden zwei Regressionsmodelle berechnet. Die zu erklärenden Variablen sind in beiden Fällen binäre Variablen. Die Variablen nehmen den Wert 1 an, wenn die befragte Person bei der entsprechenden Aussage „stimme voll und ganz zu“ oder „stimme zu“ angibt, sonst nimmt die Variable den Wert 0 an. Es werden die Antworten zu den beiden Aussagen bezüglich der Abwanderung deutscher Arbeitsplätze ins Ausland betrachtet. Für beide Regressionsmodelle werden die gleichen erklärenden Variablen verwendet: gruppiertes monatliches Nettoeinkommen, Schulbildung, Alter, ein Dummy für den ländlichen Wohnort und ein Dummy dafür, wenn die befragte Person sich als Teil der Arbeiterschicht einordnet. Es wird ein probit-Regressionsmodell geschätzt, dass die Maximum-Likelihood-Methode verwendet. In einem nächsten Schritt wurden die durchschnittlichen marginalen Effekte der erklärenden Variablen berechnet. Somit sind die Koeffizienten in der Tabelle als marginale Effekte der entsprechenden Variablen auf die Zustimmungswahrscheinlichkeit zu der entsprechenden Aussage zu interpretieren. In der Tabelle sind ebenfalls die Zustimmungsraten zu den jeweiligen Aussagen angegeben. So sind die marginalen Effekte besser einzuordnen.

Punkt (1) der Tabelle zeigt, dass mit steigendem Alter die Akzeptanz der Abwanderung eines Arbeitsplatzes ins Ausland deutlich abnimmt. So fällt die Zustimmungswahrscheinlichkeit um circa 5 Prozentpunkte, wenn sich das Alter der befragten Personen um zehn Jahre erhöht. Auch der Schätzwert für den Einfluss des monatlichen Nettoeinkommens impliziert eine negative Korrelation. Konkret zeigt das Modell eine Senkung der Zustimmungswahrscheinlichkeit um circa 2 Prozentpunkte bei einem Anstieg des monatlichen Nettoeinkommens um 1.000 Euro. Auch die Zugehörigkeit zur Arbeiterschicht reduziert die Zustimmungswahrscheinlichkeit um circa 7,5 Prozentpunkte. Unter Betrachtung einer geringen durchschnittlichen Zustimmung von 19,5 Prozent stellt dies einen besonders starken Einfluss dar. Sowohl der Wohnort als auch die Schulbildungen scheinen hier keinen signifikanten Einfluss auszuüben.

Unter Punkt (2) der Tabelle sind die Effekte der verschiedenen Variablen auf die Zustimmung zur Aussage „Es ist gerecht, wenn ein Arbeitsplatz in Deutschland verloren geht und dafür fünf neue im Ausland entstehen.“ dargestellt. Bei einem Anstieg des Alters der Befragten um zehn Jahre sinkt der Zustimmungswert um 4 Prozentpunkte. Außerdem fällt der Zustimmungswert um 4 Prozentpunkte, wenn die befragte Person in einer ländlichen Region wohnt. Wenn eine befragte Person angibt, zur Arbeiterschicht zu gehören, reduziert dies die Zustimmung um 4,5 Prozentpunkte. Das monatliche Nettoeinkommen hat einen positiv signifikanten Einfluss auf die Zustimmungswahrscheinlichkeit. So erhöht sich die Zustimmungswahrscheinlichkeit um circa 1 Prozentpunkt. Wie schon bei den Zustimmungswerten zu der vorherigen Aussage spielt die Schulbildung auch hier keine relevante Rolle.

Grundsätzlich zeigt sich, dass der Anti-Foreign-Bias, der Status-Quo-Bias und der Fix-Pie-Bias in allen Bevölkerungsgruppen zu finden sind und deshalb verhaltensökonomische Erklärungen von Widerstand gegen Strukturwandel und Globalisierung hilfreich für die Politikberatung sind. Die Laienökonomik (Enste et al., 2009) kann wertvolle Hinweise auf Ursachen von Widerständen geben, die nicht immer auf politische Präferenzen zurückzuführen sind, sondern auch auf die hier beschriebenen kognitive Verzerrungen und Biases.

Literatur

- Balliet, Daniel / Wu, Junhui / De Dreu, Carsten K. W., 2014, Ingroup favoritism in Cooperation: A meta-analysis, in: *Psychological Bulletin*, 140. Jg., Nr. 6, S. 1556–1581
- Baron, Jonathan / Kemp, Simon, 2004, Support for Trade Restrictions, Attitudes, and Understanding of Comparative Advantage, in: *Journal of Economic Psychology*, 25. Jg., Nr. 5, S. 565–580
- Bernhard, Helen / Fischbacher, Urs / Fehr, Ernst, 2006, Parochial Altruism in Humans, in: *Nature*, o. Jg., Nr. 442, S. 912–915
- Capello, Roberta / Afonso, Damares Lopes / Perucca, Giovanni, 2025, Trade-in-task and regional income inequalities, in: *International Economics*, o. Jg., Nr. 181, S. 1–16
- Caplan, Bryan D., 2007, *The Myth of the Rational Voter: Why Democracies Choose Bad Policies*, Princeton
- Dauth, Wolfgang / Findeisen, Sebastian / Suedekum, Jens, 2021, Adjusting to Globalization in Germany, in: *Journal of Labor Economics*, 39. Jg., Nr. 1, S. 263–302
- Enste, Dominik H. / Haferkamp, Alexandra / Fetchenhauer, Detlef, 2009, Unterschiede im Denken zwischen Ökonomen und Laien – Erklärungsansätze zur Verbesserung der wirtschaftspolitischen Beratung, in: *Perspektiven der Wirtschaftspolitik*, 10. Jg., Nr. 1, S. 60–78
- Hardege, Stefan / Neumann, Michael / Stettes, Oliver, 2008, Auswirkungen der Megatrends auf die Beschäftigung, in: *Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.), Die Zukunft der Arbeit in Deutschland*, Köln, S. 173–198
- Huijismans, Twan / Harteveld, Eelco / van der Burg, Wouter / Lancee, Bram, 2021, Are cities ever more cosmopolitan? Studying trends in urban-rural divergence of cultural attitudes, in: *Political Geography*, o. Jg., Nr. 86, S. 1–15
- Kahneman, Daniel, 2012, *Thinking, Fast and Slow*, New York
- Kemp, Simon, 2007, Psychology and opposition to free trade, in: *World Trade Review*, 6. Jg., Nr. 1, S. 25–44
- Luca, Davide / Kenny, Michael, 2024, Drifting further apart? Europe's trends of urban-rural political polarisation should not be overstated, in: *Political Geography*, o. Jg., Nr. 114, S. 1–16
- Matthes, Jürgen, 2008, Globalisierung: Ursache zunehmender Lohnungleichheit, in: *Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.), Die Zukunft der Arbeit in Deutschland*, Köln, S. 31–63
- Mayada, Anna Maria / Rodrik, Dani, 2005, Why are some people (and countries) more protectionist than others?, in: *European Economic Review*, 49. Jg., Nr. 6, S. 1393–1430

Melgar, Natalia / Milgram-Baleix, Juliette / Rossi, Maximo, 2013, Explaining Protectionism Support: The Role of Economic Factors, in: International Scholarly Research Notices, o. Jg., S. 1–14

Romano, Angelo et al., 2021, National parochialism is ubiquitous across 42 nations around the world, in: Nature Communications, 10. Jg., Nr. 4456

Sultan, Samina / Matthes, Jürgen, 2025, Exportdominanz Deutschlands im Außenhandel – Wo ist Deutschland noch Exportweltmeister?, IW-Report, Nr.11, Köln

Anti-Foreign Bias in Germany – a Behavioural Economic Analysis of its Relevance in Structural Change

While economists never cease to emphasise the overall prosperity gains for society as a whole that result from free trade and globalisation, critical attitudes towards globalisation and support for protectionist policies continue to grow in many Western countries. In particular, the structural change resulting from globalisation and the associated short-term loss of jobs are a recurring source of controversy. This phenomenon can be largely ascribed to parochialism, a concept well-known to evolutionary psychology and which manifests itself in economic terms as anti-foreign bias. The present study focuses on the occurrence of anti-foreign bias among the German population and differences between age groups and social classes and between the Federal Republic's sixteen states. The authors show that there are significant differences in the frequency and intensity of anti-foreign bias between the various demographic and social groups. For example, anti-foreign bias is significantly stronger among older than among younger people, and is also more pronounced among the working class and among those with no more than lower secondary education. There are few differences between income groups.